

21. Verleihung des Medienpreises für Qualitätsjournalismus

Am 17. Mai 2022 wurde im Hotel Baur au Lac in Zürich zum 21. Mal der Medienpreis für Qualitätsjournalismus verliehen. Mehr als 300 Journalistinnen und Journalisten bewarben sich mit Einzelbewerbungen oder Team-Arbeiten für die Auszeichnung. Co-Präsidenten der Jury waren Norbert Bernhard als Gründer und Stifter sowie Franz Fischlin, u.a. Moderator der Tagesschau-Hauptausgabe, Vorstandsmitglied im Verein «Qualität im Journalismus» und Mitgründer der Jugendmedienwoche «YouNews».

Der Preis wurde in den folgenden Kategorien verliehen

- Politik und Gesellschaft
- Ratgeber und Konsum
- Wirtschaft und Finanz
- Wissenschaft und Umwelt
- Sport und Kultur
- Jung-Journalistinnen und Jung-Journalisten
- Sonderpreis des Schweizerischen Arbeitgeberverbands

Die Gewinnerinnen und Gewinner 2022

- **Kategorie Politik und Gesellschaft**
 - 1. Preis: Lukas Lippert, Beobachter: «Ohne Heimat»
 - Undotierter Sonderpreis: Team «Sternstunde Philosophie» von SRF TV (für das Gesamtwerk)
 - Dr. Judith Hardegger, Dr. Barbara Bleisch, Dr. Yves Bossart, Dr. Wolfram Eilenberger, Christine Schulthess, Sandra Roth, Christian Walther
- **Kategorie Ratgeber und Konsum**
 - 1. Preis: Samuel Emch, SRF Radio: «Zurück zum Farmer meines Kaffees»
 - Ehrenpreis: Florian Schoop, Sascha Britsko, Natalie Wenger und Anja Lemcke, NZZ: «Wer sind wir im Internet? Wir haben den Test gemacht»
- **Kategorie Wirtschaft und Finanz**
 - 1. Preis: Andrea Hauner, NZZ Format: «Grünes Geld»
 - Ehrenpreis: Zoé Baches und Albert Steck, NZZ am Sonntag: Artikel-Serie zum Fall Pierin Vincenz
- **Kategorie Wissenschaft und Umwelt**
 - 1. Preis: Dr. Vivian Pasquet, GEO: «Alle für einen»
 - Ehrenpreis: Puls-Team von SRF TV: «Krieg und Flucht – Wie leben mit dem Trauma?»
 - Sandra Büchi, Daniel Hilfiker, Daniela Lager, Jörg Niggli, Roman Schell

- **Kategorie Sport und Kultur**
 - 1. Preis: Sebastian Bräuer, Florian Haupt und Elisa Forster, NZZ am Sonntag: «Mit Messi und Ronaldo in den Ruin»
 - Ehrenpreis: Dave Leins, SRF TV: Dokumentarfilm «Martina Hingis»
- **Kategorie Jung-Journalistinnen und Jung-Journalisten**
 - 1. Preis: Helena Schmid, SRF Rundschau: «Mordaufrufe im Netz»
- **Sonderpreis des Schweizerischen Arbeitgeberverbands**
 - 1. Preis: Anne-Barbara Luft, Bilanz: «Auf dem Weg an die Spitze»

Die Nominierten 2022

- Valentin Ade, Finanz und Wirtschaft: «In den USA begrenzte Möglichkeiten»
- Andreas Babst, NZZ: «Das neue Afghanistan»
- Karoline Beisel, Constanze von Bullion, Lara Fritzsche und Nicola Meier, Süddeutsche Zeitung Magazin: «Handy-Jahre einer Kanzlerin»
- Michèle Binswanger, SonntagsZeitung: «Günther Tschanun: Der verklärte Mörder»
- Tobias Bossard, SRF TV: «Der Roche-Clan»
- Sebastian Bräuer, NZZ am Sonntag: «Russland aus dem Sport verbannen»
- Katharina Deuber, SRF TV: «Valeria – Ein Medikament für ein Leben»
- Fabian Eberhard und Steffi Buchli, SonntagsBlick: «Fifa-Chef Infantino wohnt jetzt in Katar»
- Andrea Fischli, Kathrin Hönegger und Tobias Müller, SRF Einstein: «Liebe in Zeiten von Tinder & Co.»
- Christof Franzen und Simon Christen, SRF TV: «Krieg in der Ukraine – Hintergründe einer Eskalation»
- Holger Fröhlich, Brand eins: «Mein Hirn ist mein Endgegner»
- Richard Fuchs, SWR: «Windkraft ohne Vogelsterben – Geht das?»
- Erich Gerbl, Bilanz: «Family First»
- Werner Grundlehner, NZZ: Serie zum Thema Bitcoin
- Max Härder, WirtschaftsWoche: «Freiwild für den Fiskus»
- Theresa Hein, Süddeutsche Zeitung Magazin: «In seinen Armen»
- Paul Hertzberg und Sophia Bogner, Brand eins: «Unternehmertum in Afrika»
- Martin Hock, Frankfurter Allgemeine Zeitung: «Die blendenden Aussichten ausgefallener Anlagen»
- Rewert Hoffer, NZZ: «Lohnt sich die Masken-Autarkie?»
- Dennis Hoffmeyer, NZZ: «Drei Nächte in Zelle H.114»
- Barbara Klingbacher, NZZ: «Nicht schon wieder eine Sitzung»
- Lukas Leuzinger, Schweizer Monat: «Spiessbürger retten die Welt»
- François Loriol, SRF TV: «Handicap Behinderung – Das Märchen von der Inklusion»
- Anne-Barbara Luft, Bilanz: «Big Spender»
- Anna Marohn, Arte: «Mein Fussabdruck, das Klima und ich»
- Erik Nolmans, Bilanz: «Tollhaus CS»
- Milan Panek, ZDF: «Schattenwelten: Der Aufstieg der Mega-Konzerne»
- Peter-Pascal Portz, Wiesbadener Kurier: «Pflege-Liveblog in der Klinik: 16 Stunden am Limit?»
- Peter Rohner, Finanz und Wirtschaft: «Schuldenschnitt»
- Nicole Rütli, NZZ: «Höchste Zeit für Selbstreflexion»

- Dirk Ruschmann, Bilanz: «Sister Act: Bühler Uzwil»
- Lucien Scherrer, NZZ: «Der Prozess gegen Klaus K.»
- Siegmund Skalar, Finanz und Wirtschaft: «Krypto jenseits von Bitcoin»
- Marcel Speiser, Handelszeitung: Newsletter Lunch Topics
- Peer Teuwsen, NZZ am Sonntag: «Wir digitalen Idioten»
- Lucia Theiler, SRF Radio: «Patenz-Schutz: Stimmen Aufwand und Nutzen?»
- Marc Tribelhorn, NZZ: «Der lange Kampf des letzten Swissair-Kapitäns Mario Corti»
- Jörg Walch und Andrea Hauner, NZZ Format: «Frau Merkel»
- Nicola Wenz, ZDF: «Das Dilemma des Westens – Wer stoppt Putin?»
- Sandra Willmeroth, Handelszeitung: «Der längste Urlaub»
- Nadine Woodtli und Nina Blaser, SRF Rundschau: «Gehackt: Die grosse Ruag-Recherche»

Die Begründungen der Jury / Laudationes

1. Preis in der Kategorie «Politik und Gesellschaft»: Lukas Lippert vom Beobachter für seinen Artikel «Ohne Heimat»

Der 1. Preis in der Kategorie Politik und Gesellschaft geht an Lukas Lippert vom Beobachter. Lukas Lipperts Geschichte über Susanna trifft einen vom ersten Wort an bis zum letzten mitten ins Herz. Susanna ist, obwohl sie nie eine andere Sprache sprach als Schweizerdeutsch hier in der Schweiz 18 Jahre lang eine nur vorläufig Aufgenommene. Und Lukas Lippert nimmt uns Leserinnen und Leser mit auf eine Reise mit ihr. Er geht dabei einen erzählerischen Weg, der unkonventionell ist. Denn er beginnt mit den letzten Sekunden in Susannas Leben. Mit dem Moment, als sie sich das Leben nimmt. Und mit den letzten Worten, die sie via SMS an ihre Mutter richtet. «Ich liebe Dich» – schreibt sie unter anderem. «Aber ich bin sehr sehr müde.» Das Spezielle an Lukas Lipperts Reportage ist auch, dass er die Geschichte von Susanna nicht posthum, vom Hörensagen oder nur aufgrund nachträglicher Recherchen schildert. Nein, er hat die junge Frau ein Jahr, bevor sie sich entschied, sich das Leben zu nehmen, erstmals getroffen. Und dann hatte er immer wieder Kontakt. Und daraus entsteht ein Porträt, das mit feinen und dennoch klaren Strichen gezeichnet ist. Eine Biografie, die zeigt, warum es zu diesem Schicksal kam. Als vorläufig Aufgenommene kämpft sie einen Kampf, in der Schule, mit den Migrationsämtern, mit der Kesb, mit der Ausbildungsstätte, mit der Psychiatrie usw. Einen jahrelangen Kampf, der sie und ihre Mutter, die ihre einzige Verbündete ist, immer müder macht und der ihnen immer aussichtsloser erscheint. In der Reportage von Lukas Lippert geht es vor allem um Susanna, aber nicht nur. Es geht auch um eine Sensibilisierung ganz grundsätzlich für die Problematik und Thematik von Ausländerinnen und Ausländern ohne klaren Status in der Schweiz und auch von suizidgefährdeten Jugendlichen. Und dabei kommt Lippert ohne Moralien aus. Ohne Betroffenheitspathos, obwohl ihn das, was er als Journalist mit Susanna erlebt, auch selbst, persönlich, ganz offensichtlich betroffen gemacht hat. «Ohne Heimat», wie der Beobachter-Artikel von Lukas Lippert heisst, ist eine Arbeit, die in jeder Hinsicht überzeugt, und deshalb diesen Medienpreis für Qualitätsjournalismus in der Kategorie Politik und Gesellschaft verdient.

Undotierter Sonderpreis in der Kategorie «Politik und Gesellschaft»: Team «Sternstunde Philosophie» von SRF TV für das Gesamtwerk – Dr. Judith Hardegger, Dr. Barbara Bleisch, Dr. Yves Bossart, Dr. Wolfram Eilenberger, Christine Schulthess, Sandra Roth und Christian Walther

Die Schweiz ist bekannt für ihre einzigartigen Berge, Seen, Schokolade. Für ihre Uhren, Banken, Medikamente und vielleicht ihre Halspastillen. Die Schweiz hat aber auch ein einzigartiges TV-Format, das es so auf der Welt nach meinem Wissensstand nicht noch einmal gibt. Ein Format, in dem jene Themen behandelt werden, die die denkende Welt heute bewegen, die grossen Fragen des Lebens ebenso wie die brisanten gesellschaftlichen Debatten der Gegenwart. Ein Format, in dem ein echtes Gespräch stattfindet und zwar mit jenen Menschen, die in ihrem Gebiet international die

renommiertesten Vordenker sind oder tiefste Einblicke in die Thematik haben. Ein Format, das jeden Sonntag ein Kapitel hinzufügt zu einem Werk, an dem spätere Generationen vielleicht einmal ablesen werden, was heute der Stand des Denkens in unserer Welt ist. Ein undotierter Sonderpreis in der Kategorie «Politik und Gesellschaft» geht an das Team «Sternstunde Philosophie» von SRF TV für das Gesamtwerk der Sternstunden. Die «Sternstunde Philosophie» ist ein einstündiges, vertiefendes Gespräch mit hochkarätigen internationalen Gästen aus den Bereichen Philosophie, Kultur, Wissenschaft, Politik und Wirtschaft. Seit über 20 Jahren jeden Sonntagvormittag im Schweizer Fernsehen SRF und auch auf 3sat. Die Sendung steht für Sorgfalt, Vertiefung, Differenzierung und Orientierung. Wer sich heute beklagt, dass es nur noch um die schnelle Headline, um den maximalen Effekt und die oberflächliche Position geht, der findet in «Sternstunde Philosophie» eine Oase. Die Macher der Sendung schaffen es, die grössten Denker unserer Zeit oder aber die qualifiziertesten Experten zu einem Thema von überall her in ihre Sendung zu holen. Sie schaffen es, diese so in ein Gespräch zu verwickeln, dass Normalsterbliche deren Gedanken verstehen und den Wert des Gedachten erkennen und nutzen können. Sie verstehen selbst so viel von der Materie, dass sie Widersprüche und Lücken adressieren können oder aber Brücken zu anderen gesellschaftlichen oder wissenschaftlichen Themen schaffen können. Die Themen werden von unterschiedlichen, überraschenden Seiten angegangen und sorgfältig ausgeleuchtet und das Ganze so, dass es nie abgehoben, elitär oder kompliziert wäre. Im Gegenteil: «Sternstunde Philosophie» bringt die heutige Denkswelt auf spannende, respektvolle und höchst unterhaltsame Art in unsere Wohnzimmer.

1. Preis in der Kategorie «Ratgeber und Konsum»: Samuel Emch vom SRF Radio für seine Sendung «Zurück zum Farmer meines Kaffees»

Im Reglement des Medienpreises für Qualitätsjournalismus haben wir eine Reihe von Evaluationskriterien festgelegt. Eines davon heisst «Originalität». Wir haben in der Tat noch selten eine Bewerbung bekommen, die so originell war, wie diejenige von Samuel Emch. Das beginnt schon mit dem ersten Satz bzw. der ersten Einspielung: «Das ist unmöglich, also diese Information gibt's nicht.» Worum geht's? Samuel Emch hat ein grosses Ziel: Er will herausfinden, wo die Kaffeebohne herkommt, die sich in seiner Tasse aufgelöst hat. So macht er sich auf die Reise. Zuerst geht's zum Kaffeeladen um die Ecke, wo er seinen Kaffee kauft. Herr Emch stellt sich vor, dass der Chef selber in die Kaffeeanbaugebiete reist und mit den Bauern über die Bohnen fachsimpelt und die neusten Kreationen degustiert. Doch der ist nicht erreichbar. Emchs Mission scheint schon vor seiner Haustür zu scheitern. Da kommt eine What's-App-Nachricht vom Lädelibesitzer, der da sagt: Nein, er fliege nicht selber nach Ruanda – dort kommen die Bohnen für Emchs Kaffee nämlich her. Er beziehe den Kaffee von einem Kaffeehändler in Zug. Der Kaffeehändler heisst Inter-American. Emch ist guter Hoffnung, dass man ihm dort den Weg zu «seinem» Bauern weisen kann. Er ruft an. Der Pressesprecher von Inter-American weiss einiges: Samuel Emchs Kaffee kommt aus dem Bezirk Gicumbi in Ruanda, von der Nova Washing Station. Die Bäuerinnen aus der Gegend bringen ihre Kaffeebohnen also zu dieser Washing Station. Aber welche Bäuerin genau hat denn nun Herrn Emchs Bohne gepflückt? Der nette Herr von Inter-American weiss es nicht, gibt ihm aber eine Telefonnummer in Hamburg. Dort sitzt der Grossimporteur, der den Kaffee von Ostafrika nach Europa gebracht hat. Der Pressesprecher in Hamburg ist nett, aber ernüchternd. Wie eingangs gehört: «Das ist unmöglich, also diese Information gibt's nicht.» Immerhin so viel: Der Grossimporteur kauft seinen Kaffee nicht bei der Washing Station, sondern bei einem Exporteur namens Ruanda Trading Company. Also zurück ans Telefon. Samuel Emch ruft die Ruanda Trading Company an. Und dort gibt man ihm effektiv die Nummer der Nova Washing Station. Er ruft an. Immer und immer wieder. Tagelang. Und dann plötzlich meldet sich jemand am anderen Ende der Leitung. Die Chefin. Sie erklärt ihm, dass man 2'800 Lieferantinnen habe. Und sie fragt ihn, ob er sie einmal besuchen wolle. Das sei sehr nett, antwortet Herr Emch, aber er wolle nur mit «seiner» Kaffeebäuerin telefonieren. Die Antwort kennen Sie bereits: «C'est pas possible.» Es ist allerdings «possible», die Jury mit einem derart originellen Beitrag zu überzeugen. Der Jury hat gefallen, dass Herr Emch nicht einfach nur über den Kaffeehandel berichtet, sondern uns als Hörer überall hin mitgenommen hat. Auch wenn er sich verwählt. Oder niemand abnahm. Quasi eine «ungeschminkte» Sendung mit allen Ecken und Kanten.

Ehrenpreis in der Kategorie «Ratgeber und Konsum»: Florian Schoop, Sascha Britsko, Natalie Wenger und Anja Lemcke von der NZZ für ihren Beitrag «Wer sind wir im Internet? Wir haben den Test gemacht»

Wer sind wir im Internet? Eine bange Frage. Wir wissen alle, dass wir einen Fussabdruck hinterlassen, aber wie gross dieser wirklich ist, wissen wir kaum. Und sind wohl manchmal sogar froh darum. Florian Schoop und sein Team wollten es aber genau wissen und spannten für einen Selbstversuch mit einer Datenjournalistin zusammen, die ihre Profile analysierte und auswertete. Was dabei herauskam, war nicht eine der vielen, nicht ganz uneitlen, subjektiven journalistischen Selbstdarstellungen. Denn trotz der konkreten und persönlichen Anlage, stellt der Beitrag gekonnt immer wieder die Verbindung ins Allgemeine dar, so dass man sich als Leser nicht nur einbezogen, sondern zuweilen mit ertappt fühlt. Das Ausmass ist leicht beklemmend, denn es scheint wirklich nicht schwierig aus den Puzzleteilen ein Bild zu erstellen, das weit mehr zeigt, als man selbst erwarten würde. Auch aussergewöhnlich gut gelungen ist das Layout, sowohl online wie auch im Print. Die Illustrationen gliedern den längeren Beitrag attraktiv und machen das Lesen zu einem vergnüglichen Erlebnis. Genau so, wie wir es uns in einer Wochenend-Publikation wünschen.

1. Preis in der Kategorie «Wirtschaft und Finanz»: Andrea Hauner von NZZ Format für ihre Sendung «Grünes Geld»

Der knapp 30-minütige Film handelt von Geldanlagen, welche neben einer finanziellen Rendite zusätzlich soziale oder ökologische Wirkungsziele verfolgen. Bekannt sind diese auch unter dem Fachbegriff Impact Investing. Impact Investing ist auf dem Vormarsch. Die Covid-Pandemie hat ein gesteigertes Bewusstsein für soziale Herausforderungen und den Klimawandel hervorgebracht. Die Erwartungen an Unternehmen, soziale und ökologische Verantwortung zu übernehmen, steigt weltweit kontinuierlich an. Net Zero ist ein neues Buzzword unserer Zeit. Die Schweiz steht dabei mittendrin – die Politik, die Wissenschaft und die Wirtschaft sind gefordert, Lösungen bereitzustellen. Erste Schritte dafür wurden in die Wege geleitet, etwa durch die Unterzeichnung der Sustainable Development Goals und des Pariser Klimaabkommens. Zur Erreichung der darin enthaltenen Ziele werden substantielle Investitionen aus dem öffentlichen und privaten Sektor benötigt. Dem Finanzsektor, welcher in der Schweiz zu den bedeutendsten Branchen der Wirtschaft zählt, kommt dabei eine wichtige Rolle zu. Der Film beschränkt sich gerade nicht darauf, Probleme aufzuzeigen, welche wir bereits kennen. Er beschäftigt sich konkret mit Lösungsansätzen durch verschiedene Akteure und den Beitrag, welchen sie für eine nachhaltigere Wirtschaft leisten können. Fragen wie: «Was macht ein Finanzprodukt grün? Wie wird Impact gemessen? Wie verhindert man Greenwashing?» werden aus Sicht der Forschung und Regulierung beleuchtet und für ein Laienpublikum verständlich erklärt. Investoren und ihre Portfoliounternehmen kommen im Film zu Wort. Einerseits ist das eine junge Generation von Investoren, welcher es besonders wichtig ist, einen «Impact» mit ihrer Geldanlage zu erzielen. Institutionelle Investoren wiederum beschäftigen sich schon länger mit dem Thema. Sie können und wollen mit ihren grossen finanziellen Volumen etwas bewirken. Und schliesslich zeigt ein junges Portfoliounternehmen, was man konkret mit dem investierten Kapital für den Klimaschutz erreichen kann. Impact Investing ist ein vielschichtiges und komplexes Themengebiet von grosser Aktualität. Andrea Hauner und ihrem Team gelingt es, dieses in einem informativen Film, in verständlicher Sprache und doch in all seinen Facetten zu präsentieren. Die Interviews mit den verschiedenen Akteuren machen das Thema lebhaft und greifbar. Das digitale Format des Beitrags wiederum macht ihn gleichzeitig für unterschiedliche Zielgruppen attraktiv. Das hat die Jury überzeugt.

Ehrenpreis in der Kategorie «Wirtschaft und Finanz»: Zoé Baches und Albert Steck von der NZZ am Sonntag für ihre Artikel-Serie zum Fall Pierin Vincenz

Baches und Steck sind verantwortlich für eine 5-teilige Serie, für ein halbes Dutzend Artikel, die ganze 10 Zeitungsseiten füllten und die über mehrere Monate hinweg publiziert wurden. Ich betone den Umfang, weil diese journalistische Aufarbeitung einem Fall gerecht wurde, der in seiner Komplexität und in seiner Dimension alles sprengte, was die Schweiz, was die Schweizer Wirtschaft bisher

gekannt hatte. Der Fall Pierin Vincenz. Und weil ich niemandem hier drin sagen muss, wer Vincenz ist, zeigt das auch, wieviel zuvor schon über den gestrauchelten Banker geschrieben und gesprochen worden ist. Und genau da liegt denn auch die grosse Stärke von Baches und Stecks Recherchen – nämlich: Was um Gottes Willen gibt es denn noch Neues zu erzählen, oder gar zu enthüllen, wenn doch eigentlich alles gesagt ist und wir alle alles wissen? Ich gebe ehrlich zu. Mit dieser Frage, mit diesem Vorurteil las auch ich als NZZamSonntag-Abonnent den ersten Artikel über Vincenz. Dann aber belehrten mich, dann belehrten uns Baches und Steck eines Besseren. Wir erfuhren sehr viel Neues. Eigentlich nur Neues. So zum Beispiel, wieviel Vincenz genau verdient hat, wie sich sein Lohn zusammensetzte, dass ihm ein befreundeter und sehr bekannter Unternehmer einen Millionen-Kredit gewährt hat, wie locker er das Spesenreglement ausgelegt oder wie das Ganze überhaupt den Weg in die Öffentlichkeit gefunden hat. Und einen Artikel möchte ich noch besonders hervorheben. Das 3-seitige Interview mit Vincenz' Kompagnon Beat Stocker. Auch hier dachte ich mir, als ich den Titel sah: Was bringt denn ein solches Gespräch mit einem, der in ein paar Tagen vor Gericht erscheinen muss? Macht sich da die NZZ am Sonntag nicht zur Komplizin eines Mannes, der sich möglichst in gutem Licht darstellen will, um nicht im Gefängnis zu landen? Aber auch da bewiesen Baches und Steck, dass es überhaupt keinen Anlass gibt, an ihrer Rolle als unabhängige und kritische Journalisten zu zweifeln. Sie stellten die genau richtigen Fragen. Und es kamen – obwohl sicher von Seiten Stockers Anwälte und Kommunikationsberater alles ganz genau prüften und gegenlasen – erstaunlich ehrliche Antworten. Zum Beispiel Stockers Aussage, dass Treffen mit Kunden im Striplokal, im Rotlichtmilieu, nötig gewesen seien, nur da habe man ja immerhin noch warm essen können. Und das meinte er nicht etwa ironisch. Es ist sicher nicht übertrieben zu behaupten, dass genau solche Aussagen, dass generell die Recherchen von Baches und Steck wohl niemanden kalt gelassen haben. Auch jene nicht, die den Fall dann juristisch beurteilen mussten im Gericht. Dennoch, und auch das zeichnet die Artikel von Baches und Steck aus, sie waren weder vorverurteilend noch tendenziös. Es kamen dank ihnen schlicht neue, relevante Fakten auf den Tisch. Und von uns gibt es nun dafür den Ehrenpreis in der Kategorie «Wirtschaft und Finanz».

1. Preis in der Kategorie «Wissenschaft und Umwelt»: Dr. Vivian Pasquet von GEO für ihren Artikel «Alle für einen»

Was denken Sie, wenn Sie Krebs hören? Welche Bilder gehen Ihnen durch den Kopf? Vom Krebs, aber auch von Menschen, die an Krebs erkrankt sind? Wenn Sie Vivian Pasquets Artikel lesen, dann können Sie vieles revidieren. Denn Vivian Pasquet lässt Menschen zu Wort kommen, die unsere so allgemeinen Vorstellungen auf den Kopf stellen. Da sagt zum Beispiel eine Biologin: Viele Menschen würden sich Krebs «schwarz vorstellen, furchterregend. Dabei sei er manchmal schnee-weiss und erstaunlich zart». Und auch der Hauptprotagonist, ein 16-jähriger junger Mann, Till Theuerkauf, bei dem Knochenkrebs diagnostiziert worden ist, und der, weil der Krebs wiederkehrt, von Therapie zu Therapie zu Therapie, von Untersuchung zu Untersuchung zu Untersuchung muss, meint zu seiner Mutter: «Mama, Du weisst doch, dass ich immer Glück habe.» Es ist eine wirklich erstaunliche Reportage, die Vivian Pasquet da geschrieben hat. Eine, bei der man angesichts des schlimmen Themas gar nie mit so viel Positivität, soviel Optimismus gerechnet hätte. Es geht zwar um Leben und Tod, aber als Leser, als Leserin nehme ich nicht primär das Drama wahr, werde ich nicht unfreiwillig zum Voyeur, sondern, wenn ich alles gelesen habe, bin ich ein Mehrwissender, eine Mehrwissende. Vivian Pasquet macht es denn auch sehr geschickt und wechselt auf gekonnte und spielerische Art und Weise immer wieder die Schauplätze und Perspektiven. Mal sind wir im Labor bei den Krebsforscherinnen und Forschern, schauen gebannt zu, wenn Tumore und Metastasen in ihre Kleinstteile zerlegt und analysiert werden. Mal sind wir beim Patienten Till und seiner Familie zuhause oder auf dem Operationstisch. Und Pasquet wechselt auch ab mit den Erzählformen. Mal ist es eine klassische Reportage, dann sind wir mitten in einem Interview. Und zwischendurch gibt es nackte Zahlen und Fakten, in Form von Grafiken und kurzen wissenschaftlichen Erklärstücken. Alles, von Sachlichkeit bis Emotionalität, hat Platz und ist perfekt verknüpft. Vivian Pasquets Arbeit ist in dem Sinn ein eigentliches Lehrstück für den Wissenschaftsjournalismus. Denn Wissenschaft soll ja Wissen schaffen. Und die Kunst von gutem Wissenschaftsjournalismus ist es, wissenschaftliche

Erkenntnisse möglichst vielen Menschen zugänglich zu machen. Attraktiv aufbereitet, in einer einfachen Sprache und erst noch wissenschaftlich korrekt. Genau das ist Vivian Pasquet gelungen.

Ehrenpreis in der Kategorie «Wissenschaft und Umwelt»: Puls-Team von SRF TV für die Sondersendung «Krieg und Flucht – Wie leben mit dem Trauma?» Sandra Büchi, Daniel Hilfiker, Daniela Lager, Jörg Niggli und Roman Schell

Eigentlich möchte ich, dass jeder russische Soldat und vor allem der Oberfeigling im Kreml diesen Film anschaut. Jeder, der etwas mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine zu tun hat. Ich spreche bewusst in der männlichen Form. Denn Auslöser des Kriegs sind, wie immer, Männer. Oder Leute, die meinen, sie seien Männer. Der russische Überfall auf die Ukraine kostet Tausende von Unschuldigen das Leben. Abertausende werden verwundet und ihr Leben lang an den körperlichen Verletzungen leiden. Aber viele Menschen, vor allem auch Kinder, erleiden schreckliche seelischen Verletzungen. Auch dies Wunden, die vielleicht nie mehr ganz heilen werden. Die Sendung beginnt in einem Aufnahmezentrum für Flüchtlinge aus der Ukraine in der Schweiz. In Gesprächen mit den Flüchtlingen spürt das Puls-Team immer wieder: Die Leute sind jetzt zwar physisch in Sicherheit; psychisch ist der ganze Alptraum aber immer noch ganz nah. Szenenwechsel: Das Puls-Team weckt in Erinnerung, dass im Osten der Ukraine Putin und seine Schergen seit Jahren die Zivilbevölkerung bombardieren. «Puls» besucht ein Hilfsprojekt, das sich genau dort für kriegstraumatisierte Kinder einsetzt. Die Bilder sind verstörend. Höhepunkt aus dramaturgischer Sicht bzw. Tiefpunkt aus menschlicher Sicht war eine Szene, in der Kinder um einen Tisch sitzen und reden. Genau in diesem Moment schlagen Granaten ein. Die Kinder rennen in Panik in den Keller. «So wie die Kinder gezittert haben, das ist ihr wahrer psychischer Zustand», erklärt danach die Psychologin, die das Projekt leitet. Die einzige Lösung, die die Psychologin sieht, ist, die Kinder wegzubringen, in die West-Ukraine. Das hat man dann auch getan. Und für ein paar Monate hatten die Kinder etwas Ruhe in ihrem Leben. Mit dieser Ruhe war aber bald wieder Schluss. Heute schlagen russische Bomben überall in der Ukraine ein. Sicherheit gibt es nur noch jenseits der Grenze, auch in der Schweiz. Das Puls-Team geht in seiner Sondersendung aber über die Aktualität hinaus und bettet die Probleme rund um Krieg und Trauma in einen weiteren Rahmen ein. So lernen wir als Zuschauer, dass in der Schweiz bis zu 60% der Flüchtlinge unter einer Traumafolgestörung leiden. Wegen Sprachproblemen, Fachkräftemangel und Tabuisierung erhalten aber nur wenige eine psychologische Betreuung. Zwei betroffene Flüchtlinge berichten im Beitrag von «Puls», wie sie ihr Trauma verarbeitet haben. Auch zu Wort kommen Expertinnen, die in diesem Bereich tätig sind. Schliesslich fragt sich «Puls», was wir tun können, wenn uns die Bilder aus der Ukraine zu sehr belasten. «Aktiv werden» wird geraten, um aus der Ohnmacht herauszukommen, mit jemandem sprechen, sich in seriösen Medien informieren. Dieser umfassende Ansatz des Puls-Teams hat der Jury gefallen. Aber richtig gepackt haben uns natürlich die Szenen mit den Kindern. Dass ausgerechnet die Jüngsten, die ihr Leben noch vor sich haben, so leiden müssen, geht jedem unter die Haut. Ausser vielleicht diesem Oberfeigling im Kreml. Aber dem fehlt ja auch die Kompetenz, einen Medienpreis für Qualitätsjournalismus zu verleihen. Das tun wir darum umso lieber.

1. Preis in der Kategorie «Sport und Kultur»: Sebastian Bräuer, Florian Haupt und Elisa Forster von der NZZ am Sonntag für ihren Artikel «Mit Messi und Ronaldo in den Ruin»

Der Artikel hat die Jury überzeugt, weil er nicht, wie sonst üblich, die exorbitanten Saläre von Fussballstars rechtfertigt. Im Gegenteil: Er legt in einer exklusiven Analyse dar, dass die Clubs zwar dank Ronaldo und Messi mehr Trikots verkaufen und die Ticketeinnahmen und TV-Lizenzgebühren steigern können. Wenn man aber, wie die Autoren dies gemacht haben, eine Gesamtkostenrechnung aufstellt, offenbart sich ein finanzielles Desaster für die Clubs. Vielfach führt dieses Finanz-Desaster Fussballclubs sogar in eine gefährliche Überschuldung mit etlichen negativen Konsequenzen für die Clubs selbst, aber auch für Angestellte und für die Fan-Gemeinschaft. Dieser kritische, andere Blick auf die Spielersaläre hat der Jury gefallen. Nur kurz die errechneten Saldo-Zahlen: Barcelonas Bilanz mit Messi 2017 bis 2021: Total Mehreinnahmen: 301 Millionen Franken / Total Mehrausgaben: 789 Millionen Franken / Verlust: 488 Millionen Franken. Juventus Turins Bilanz mit Ronaldo 2018 bis 2021: Total Mehreinnahmen: 179 Millionen Franken / Total Mehrausgaben: 444 Millionen Franken /

Verlust: 265 Millionen Franken. Die Mehrausgaben hängen auch damit zusammen, dass die anderen Spieler ebenfalls mehr vom Kuchen wollten, sprich Lohnerhöhungen forderten und erhielten. In Turin und Barcelona muss man somit zur Kenntnis nehmen, dass nur die Stars immer gewinnen. Die Clubs selber stehen auf der Verliererseite. Letztlich ist das professionelle Fussballgeschäft vielfach zu einer Unterhaltungsindustrie geworden, welche durch ein paar Mäzene mit ihrem «Kleingeld» finanziert werden. Und leider verfolgen solche Mäzene m.E. auch rein persönliche Interessen, sei dies gesellschaftlich oder gar politisch. Trotzdem möchte ich auch ein positives Beispiel aus dem Fussball-Zirkus erwähnen. Der FC Bayern München wirtschaftet seit mehreren Jahren durchaus besonnen und erfolgreich; und ist zudem sportlich äusserst erfolgreich. Ganz besonders hat der Jury auch die Infografik gefallen, in welcher die ganze Katastrophe auch noch visuell aufbereitet wurde. Deshalb verleihen wir den 1. Preis in der Kategorie «Sport und Kultur» nicht nur an die beiden Autoren Sebastian Bräuer und Florian Haupt, sondern auch an die Grafikerin Elisa Forster.

Ehrenpreis in der Kategorie «Sport und Kultur»: Dave Leins von SRF TV für seinen Dokumentarfilm «Martina Hingis»

Besonders ehren möchten wir auch das Porträt von Martina Hingis von Dave Leins. Martina Hingis war der erste globale Star der Schweiz, sie wurde mit 16 Welt Nummer 1 und ist zweifellos eine der grössten Sportlerinnen, die die Schweiz je gesehen hat. Und dennoch konnte sie auch in ihrer erfolgreichsten Zeit ab 1997 hierzulande nie im selben Ausmass die Herzen der Bevölkerung gewinnen wie andere Stars, sie blieb immer ein bisschen fremd. Ihr Karriereende als Einzelspielerin wegen einer Dopingsperre half gewiss auch nicht, sie in bester Erinnerung zu behalten. Auch ihre weiteren Erfolge als Doppelspielerin, die sie erst 2017 als Welt Nummer 1 beendete, fand kaum die gebührende Anerkennung. Seither verbringt Martina Hingis ein Leben weitgehend abseits des Scheinwerferlichts. Dave Leins machte sich daran, sich der Ausnahmesportlerin mit einem persönlichen Porträt zu nähern, was gewiss kein einfaches Unterfangen war. Er beginnt in der Kindheit und hält alle wichtigen Stationen fest, unterlegt mit packendem Bildmaterial. Zur Sprache kommen neben einer heute sehr entspannt und zufrieden wirkenden Martina Hingis wichtige Personen aus ihrem Umfeld wie ihre Mutter, deren Partner Mario Widmer, aber auch Roger Federer, Heinz Günthardt, John McEnroe oder Monica Seles. Dabei entsteht ein bewegendes und unvoreingenommenes Porträt. Und was dieses abhebt von vielen anderen: Leins gelingt der Spagat von Nähe und gleichzeitiger kritischer Distanz meisterhaft. Es entsteht kein Heldenepos, sondern ein plastisches Bild einer aussergewöhnlichen Frau. Und Dave Leins' Porträt ist auch ein zeitgeschichtliches Dokument, zeigt es doch in seiner gleichermassen unaufdringlichen und subtilen Art auch einiges über die Überforderung der Schweiz mit globalem Erfolg um die Jahrtausendwende. Wie Martina Hingis auf Skepsis oder gar Missgunst stösst, und wie es ihr nie richtig gelingt, das Spannungsfeld zwischen Heimatverbundenheit und den globalen Ansprüchen zu überbrücken.

1. Preis in der Kategorie «Jung-Journalistinnen und Jung-Journalisten»: Helena Schmid von der Rundschau für ihre Sendung «Mordaufrufe im Netz»

Wir haben zwar in unserem Reglement kein Kriterium «Mut». Aber das ist genau die Eigenschaft, die diesen Beitrag ausmacht. Die Bewerbung von Frau Schmid hat die Jury nicht zuletzt genau deshalb überzeugt, weil wir sie für ihren Mut bewunderten. Für den Mut, wie sie mit diesem Thema umgegangen ist und für den Mut, wie sie ihr Gesicht auch vor den übelsten Gestalten nicht versteckt hat. Vielleicht haben Sie auch schon einmal von Telegram gehört. Das ist ein kostenloser Instant-Messaging-Dienst ähnlich wie What's App. Allerdings wurde Telegram in Russland entwickelt und wird, so viel man weiss, heute aus Dubai heraus gesteuert. Besonders beliebt ist Telegram bei Rechtsextremen und Terroristen. In den Augen von Frau Schmid ist Telegram während Corona zu einem wichtigen Medium mit grosser Reichweite geworden. Vor allem auch bei den Corona-Leugnern. Hier, auf Telegram, so Schmid, werden Hass und Drohungen verbreitet. Nutzer, die das tun, verstecken sich im Schatten der Anonymität, die ihnen die Plattform bietet. Niemand zieht sie zur Verantwortung. Ihr Hass, unwidersprochen, für manche Leser sogar inspirierend, ist eine Gefahr, und zwar nicht nur für die direkt Betroffenen, sondern auch für die Gesellschaft, für die Demokratie. In ihrer Sendung versucht Frau Schmid, solche Hass-Verbreiter aus der Anonymität zu zerren und sie

mit ihren Aussagen zu konfrontieren, ihnen klarzumachen, was sie anrichten können und anrichten. Und das gelingt ihr ausgezeichnet. Während der Recherche erlebte Frau Schmid selber den Hass dieser Community. Zwei Szenen haben die Jury dabei besonders berührt: Einmal, in einem Treppenhaus, wo sie bei einem dieser «Hassprediger» klingelt und dieser tatsächlich die Tür öffnet. Niemand wusste, was jetzt passieren würde: Geht er gewalttätig auf sie los? Die Situation verlief glimpflich, es hätte aber auch anders herauskommen können. Der Typ hatte – natürlich – keine Argumente. Frau Schmid gewann die Konfrontation. Ein andermal konfrontierte Frau Schmid an einer Corona-Leugner-Demo gleich eine ganze Gruppe von Massnahmen-Gegnern. Die Typen hatten natürlich nichts zu sagen, im wahrsten Sinn des Wortes: keine Auskunft. Frau Schmid gewann auch hier. Ich kann Ihnen sagen, ich bin in Bern selber ein paar Mal in eine Corona-Demo hineingeraten; und das ist nicht lustig, auch wenn einem nicht wie Bundesrat Berset (oder damals Vizepräsident Pence) mit dem Galgen gedroht wird. Die Jury fand allein schon das Engagement und den Mut von Frau Schmid auszeichnungswürdig. Kombiniert mit der spannenden, TV-gerechten Aufbereitung des Themas war für uns klar: Der 1. Preis in der Kategorie «Jung-Journalistinnen» geht verdient an Helena Schmid.

Sonderpreis des Schweizerischen Arbeitgeberverbands: Anne-Barbara Luft von der Bilanz für ihren Artikel «Auf dem Weg an die Spitze»

Die Finanzbranche ist eine Männerdomäne, hält Anne-Barbara Luft in ihrem Artikel gleich zu Beginn fest. Nur knapp jede vierte Frau habe eine Führungsposition inne. Im Portfoliomanagement liege der Anteil noch tiefer – bei mageren 14%. Es bleibt also – gestatten Sie mir das Wortspiel, denn es drängt sich auf – viel Luft nach oben. Und genau das macht Anne-Barbara Luft denn auch. Sie zeigt auf, wo Frauen den Aufstieg geschafft haben und nun am Drücker sind, wo Frauen die Finanzbranche weitaus mehr prägen als Männer. Nämlich bei nachhaltigen, bei ESG-Anlagen. Notabene einem Markt, der erst noch am stärksten wächst. Aber die Frauen, die nun in diesem Bereich viel Verantwortung tragen, hätten diese Position alles andere als geschenkt bekommen, hält Anne-Barbara Luft fest. Die Frauen seien, als sie sich vor 10 bis 20 Jahren für dieses Thema zu interessieren begannen – es eigentlich als Erste richtig entdeckten – vielfach belächelt worden. «Warum willst du ein Baum-Umarmer werden», meinte zum Beispiel der Vater von Eugenie Mathieu damals. «So wirst du niemals einen Job finden oder Geld verdienen. Es ist eine Katastrophe.» Eine Katastrophe? Ganz im Gegenteil. Eugenie Mathieus Entscheidung, Ende der 90er Jahre ihren gut bezahlten Job als Strategieberaterin zu kündigen und sich in London für den Masterstudiengang Business and Environment einzuschreiben, hat sich gelohnt. Heute arbeitet Eugenie Mathieu als Senior ESG-Analystin und ist Mitglied im Rat für nachhaltiges Wirtschaften, der das britische Umweltministerium berät. Noch nie sei sie, erzählt sie, so oft von Headhuntern angerufen worden, wie in den vergangenen Jahren. Das Verdienst von Anne-Barbara Luft ist, dass sie in ihrem Artikel zwar auf durchaus existierende Defizite aufmerksam macht, aber vor allem eines macht: Mut. Mit Frauen-Biografien und Porträts, die als Vorbilder dienen – nicht nur jenen, die in der Finanzbranche arbeiten – sondern auch all jenen, die sich grundsätzlich fragen, ob sich eine Investition in ihre Karriere lohnt. Jawoll, ruft Anne-Barbara Luft diesen Zweifelnden zu. Diese Investition ist nachhaltig. Der Artikel ebenso. Deshalb gibt es den Sonderpreis vom Arbeitgeberverband.

Die vollständigen Artikel und Links zu den Sendungen finden sich auf www.private.ch/medienpreis

Medienpreis für Qualitätsjournalismus

Dr. N. Bernhard, Co-Präsident

Vordergasse 61, 8200 Schaffhausen, Schweiz, bernhard@private.ch